

Knut Vollmer

Fachwörterbuch Kita

**Schnelle Zugänge
für pädagogische Fachkräfte**

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Über den Autor:

Knut Vollmer ist Dipl. Sozialpädagoge, Sozialwirt und Kinderschutzfachkraft. Er hat langjährige Erfahrung in der Leitung und Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen. Er war viele Jahre Mitglied im Fachrat von »kindergarten heute« und ist aktuell als Fachberater für Kindertageseinrichtungen tätig.

Überarbeitete Neuauflage 2021
(12. Gesamtauflage)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2005
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Juristische Begutachtung: Tanja von Langen, Rechtsanwältin in München, Rechts-
Dozentin in der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern und Autorin

Umschlagkonzeption und -gestaltung: Verlag Herder
Layout, Satz und Gestaltung: Röser MEDIA GmbH & Co. KG
Herstellung: Graspö CZ, Zlín

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-38970-2
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82319-0
ISBN E-Book (ePub) 978-3-451-82318-3

Inhalt

Vorwort	7
1. Kindheit – Aufwachsen – Hineinwachsen in die Gesellschaft	11
1.1 Kindheit	12
1.2 Familie	16
1.3 Sozialisation	29
1.4 Lebenswelt(en)	32
2. Entwicklung im Kindesalter	69
2.1 Entwicklung	70
2.2 Bindung	74
2.3 Bewegung/Motorik	79
2.4 Emotionen	81
2.5 Gedächtnis	89
2.6 Gehirn	90
2.7 Intelligenz	93
2.8 Kognitive Entwicklung	95
2.9 Moral	103
2.10 Motivation	105
2.11 Persönlichkeit	108
2.12 Sexualität/Geschlechtsidentität	113
2.13 Sprache	120
2.14 Wahrnehmung	127
2.15 Beißen	134
2.16 Sauberkeitsentwicklung – Ausscheidungsautonomie	137
3. Bildung und Erziehung	141
3.1 Bildung	142
3.2 Erziehung	150
3.3 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	180
3.4 Lernen	194
3.5 Spiel	202
3.6 Ruhen und Schlafen	206
3.7 Gruppen	211
3.8 Beobachtung und Dokumentation	215
3.9 Schulfähigkeit	236

4. Pädagogischer Rahmen – Konzepte und Pläne – Einrichtungen für Kinder	239
4.1 Pädagogische Ansätze und Handlungskonzepte	240
4.2 Bildungsberichte	260
4.3 Bildungsbereiche	263
4.4 Bildungsarbeit mit Kindern	277
4.5 Sprachförderung	294
4.6 Übergänge	297
4.7 Einrichtungen für Kinder	301
5. Entwicklungsauffälligkeiten – individuelle Förderung von Kindern – Behinderungen	315
5.1 Entwicklungsauffälligkeiten	316
5.2 Wahrnehmungsstörungen	324
5.3 Aufmerksamkeitsstörungen	326
5.4 Verhaltensauffälligkeiten	329
5.5 Heilpädagogik und Frühförderung	337
5.6 Kinder mit Unterstützungsbedarf	340
5.7 Behinderung(en)	346
6. Management und Recht	355
6.1 Führung und Leitung	356
6.2 Kommunikation	394
6.3 Organisation	403
6.4 Qualität	418
6.5 Finanzierung	426
6.6 Verwaltung – Betriebsführung	432
6.7 Arbeits- und Tarifrecht	452
6.8 Aufsichtspflicht	465
6.9 Rechtliche Grundlagen	468
6.10 Kinder, Familien und Recht	476
7. Organisationen, Institute, Verbände, Online-Portale	493
Literatur	507
Sachregister	533

Vorwort

Die frühe Bildung expandiert weiter und wird auf Jahre hin eines der zentralen gesellschaftlichen Themen bleiben. Die Kindertageseinrichtungen erfahren einen enormen Bedeutungszuwachs, das Deutsche Jugendinstitut formuliert, dass die Kita im frühen 21. Jahrhundert zu einem alltäglichen Ort des Aufwachsens geworden ist – für alle Kinder. Kindertageseinrichtungen sind ein selbstverständlicher Bildungs- und Lernort für die Kinder und ihre Familien, mit einem eigenständigen Profil und Bildungsverständnis. Die Themen und Herausforderungen für die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen sind nicht neu:

Unter anderem die Sprachbildung und -förderung, Inklusion, die Evaluation und Weiterentwicklung der Bildungskonzepte, die Ausdifferenzierung der Konzepte im Blick auf die unter dreijährigen Kinder, der Umgang mit kultureller und sozialer Vielfalt, die Digitalisierung, der Kinderschutz sowie die Einführung institutioneller Schutzkonzepte stehen weiter auf der Agenda. Ein bedeutendes Thema sind aus meiner Sicht die vielen und vielleicht zu hohen Erwartungen der Auftraggeber an die Kindertageseinrichtungen und gleichzeitig die Realitäten vor Ort in den Kitas. Vor diesem Hintergrund stellen der weitere Platzausbau, der Umgang mit dem Fachkräftemangel und die damit verbundenen Aufgaben der Personalgewinnung und Personalentwicklung sowie die Zusammensetzung von Kita-Teams, auch mit Quereinsteigern, zentrale Herausforderungen im Bereich der frühen Bildung dar.

Eine Entwicklung begrüße ich sehr: Nachdem zu Recht jahrelang die Umsetzung des Bildungsauftrags, die Implementierung von Bildungsansätzen und Bildungskonzepten im Fokus stand und steht, rückte immer mehr das Thema Beziehung und damit die Frage nach der Gestaltung der Fachkraft-Kind-Interaktion in den Mittelpunkt. Das ist besonders wichtig, weil wir wissen, dass die Qualität der in der Kita erlebten Interaktionen zentral für die kindliche Entwicklung ist.

Vor diesem Hintergrund stehen die Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen vor vielfältigen Aufgaben und komplexen Herausforderungen. Die pädagogischen Fachkräfte befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen hohen Erwartungen und den vorhandenen Rahmenbedingungen. Umso wichtiger ist es, dass in den Kindertageseinrichtungen die Arbeit reflektiert, die Qualität überprüft, gesichert und weiterentwickelt wird – und zwar mit den Bedarfen und Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien im Blickpunkt. Dabei sind die pädagogischen Fachkräfte in der Ausbildung und im beruflichen Alltag auf eine praxisorientierte Begleitung und

Unterstützung angewiesen. In diesem Sinn will die neue Ausgabe des Fachwörterbuchs für alle pädagogischen Fachkräfte, aber auch für Quereinsteiger sowie für Auszubildende und Studierende weiterhin eine verlässliche Begleitung und Unterstützung sein.

Verlag und Autor legen jetzt eine Überarbeitung und Erweiterung des Standardwerks vor, die die skizzierten Weiterentwicklungen und Veränderungen im Bereich der Kindertagesbetreuung aufgreifen. Kompetent und praxisnah werden relevante Fachbegriffe in Anbindung an die Praxis definiert und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Das Fachwörterbuch ist in sieben Abschnitte gegliedert:

1. Kindheit – Aufwachsen – Hineinwachsen in die Gesellschaft
2. Entwicklung im Kindesalter
3. Bildung und Erziehung
4. Pädagogischer Rahmen – Konzepte und Pläne – Einrichtungen für Kinder
5. Entwicklungsauffälligkeiten – individuelle Förderung von Kindern – Behinderungen
6. Management und Recht
7. Organisationen, Institute, Verbände, Online-Portale

Durch die Abschnitte ergibt sich eine inhaltliche Logik und Struktur, die die Vielzahl und Vielschichtigkeit der Wissensgebiete für pädagogische Fachkräfte aufzeigt. Diese inhaltliche Struktur soll – anstelle eines einfachen alphabetischen Abhandeln der Begriffe – auch die vielfältigen Anforderungen an die Berufsgruppe widerspiegeln. Nicht zuletzt erhebt das Fachwörterbuch den Anspruch, mehr als ein Wörterbuch zu sein. Es wird Ihnen auch ein wertvolles Fachbuch sein, das Sie in Ihrer täglichen Arbeit unterstützen soll. Der schnellste Weg zu einem gesuchten Begriff ist das alphabetisch geordnete Sachregister am Ende des Buches. Außerdem gibt es Verweise im Text, die durch Pfeile → gekennzeichnet sind.

Aufgrund des hohen Anteils von weiblichen Fachkräften im Kindertagesbetreuungsbereich verwende ich in aller Regel die weibliche Schreibweise. Dies trägt zur besseren Lesbarkeit bei. Ausdrücklich wertschätze ich die wichtige Arbeit der leider noch viel zu wenigen männlichen Fachkräfte im Berufsfeld, die hier selbstverständlich immer mit gemeint sind.

Danken möchte ich Jochen Fähndrich für die kompetente Unterstützung und Begleitung seitens des Verlags Herder. Ebenso danke ich Tanja von Langen, die Teile

des vorliegenden Bandes in rechtlicher Hinsicht überarbeitet hat. Eine umfassende und vollständige Klärung der Begriffe in inhaltlicher und rechtlicher Hinsicht ist dabei selbstverständlich nicht immer möglich gewesen. Daher kann auch keine rechtliche Gewähr übernommen werden.

Stuttgart, im November 2020

Knut Vollmer



1

**Kindheit –
Aufwachsen – Hineinwachsen in
die Gesellschaft**

1.1 Kindheit

Kindheit ist ein Konstrukt, das unter anderem kulturell, sozialwissenschaftlich, pädagogisch und rechtlich definiert und von gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst wird. Heutzutage ist die Kindheit ein klar umschriebener Lebensabschnitt in Abgrenzung zum Jugend- und Erwachsenenalter. Die Kindheit ist entwicklungspsychologisch die Zeit zwischen der Geburt und dem Beginn der Pubertät. Nach Artikel 1 der UN-Kinderrechtskonvention »ist ein Kind jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt.«

Aus rechtlicher Sicht endet die Kindheit in Deutschland mit der Vollendung des 14. Lebensjahres. Philippe Ariès beschreibt in seiner *Geschichte der Kindheit* Kinder im Mittelalter als »kleine Erwachsene«, die als Kleinkinder noch Fürsorge, Hilfe und Unterstützung bekamen, aber ungefähr mit sieben Jahren ihren Platz unter den Erwachsenen einnehmen mussten. »Deshalb gehörte das Kind auch, sobald es ohne die ständige Fürsorge der Mutter, seiner Amme oder seiner Kinderfrau leben konnte, der Gesellschaft der Erwachsenen an und unterschied sich nicht länger von ihr« (Ariès 1978, S. 209). Ca. im 16. Jahrhundert entstand langsam die Familie bzw. Kernfamilie. Durch »Moralisten und Erzieher« des 17. Jahrhunderts etablierte sich eine erste ernsthafte Auffassung von einer langen Kindheit und einer modernen Verschulung (vgl. ebd., S. 457).

Ab dem 18. Jahrhundert entwickelte sich ein Verständnis von Kindheit bzw. von Kindheitskonzeptionen. »Es entstand ein deutliches Bewusstsein dafür, dass Kinder einzigartig sind und dass man der Lebensphase Kindheit mehr Aufmerksamkeit schenken müsse« (Andresen & Hurrelmann 2010, S. 16). Es bildete sich eine bürgerliche Vorstellung von Kindheit als Lebensphase heraus, Kindheit wurde verstanden als Schon- und Schutzraum. Gleichzeitig blieb die Entwicklung zur modernen Familie lange Zeit auf die Angehörigen der Aristokratie, auf das Bürgertum, auf reiche Handwerker und reiche Bauern beschränkt (vgl. Ariès 1978, S. 555). Es war noch ein langer Weg, bis sich das heutige Konstrukt von Kindheit mit einem dazugehörigen Bild vom Kind herausbildete.

Unsere aktuelle Vorstellung von Kindheit basiert auf den Ideen von Entwicklung, Bildung, Schutz und Rechten von Kindern, so der 14. Kinder- und Jugendbericht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frau und Jugend 2013a, S. 104). Kindheit ist ein eigenständiger Lebensabschnitt, in dem die Kinder bestimmte



→ Entwicklungsaufgaben bewältigen müssen und dabei frei von Verantwortung sind, wie sie Erwachsene haben. Diese Freiheit ermöglicht es ihnen, (z. B. im Spiel) Rollen zu übernehmen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben und zu entwickeln, die sie später im Erwachsenenalter benötigen. Gleichzeitig befinden sich die Kinder in einem klaren Abhängigkeitsverhältnis von den Eltern, wenn es um wichtige Entscheidungen geht.

Die Kindheitsforschung geht aktuell vom Konzept des eigenaktiven Kindes aus, das als Akteur seiner Entwicklung schon als Säugling Kompetenzen besitzt und aktiv mit seiner Umwelt in Beziehung und Dialog tritt. Kinder sind dabei Subjekte eigenen Rechts. Die UN-Kinderrechtskonvention sieht Kinder als Träger eigener Rechte, in Deutschland zeigt sich die Situation unklarer, die Aufnahme von Kinderrechten in das Grundgesetz wird aktuell debattiert und gefordert.

ZUR VERTIEFUNG:

Andresen, Sabine & Hurrelmann, Klaus (2010): Kindheit. Weinheim und Basel: Beltz.

Ariès, Philippe (1978): Geschichte der Kindheit. 19. Auflage 2019. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.

Bründel, Heidrun & Hurrelmann, Klaus (2017): Kindheit heute. Lebenswelten der jungen Generation. Weinheim und Basel: Beltz.

Kindheitsabschnitte

Frühe Kindheit (0–2 Jahre)

- ▶ Neugeborenenzeit (0 – ca. 3 Monate)
- ▶ Zeit des → kompetenten Säuglings (4–12 Monate)
- ▶ das Kleinkind im 2. Lebensjahr
- ▶ ein **infant** (engl. infancy) ist ein der Sprache noch nicht mächtiges Kind (ca. die ersten zwei Lebensjahre)
- ▶ ein **toddler** (engl. toddlerhood) ist ein Kind, das sich unsicher eigenständig fortbewegen kann (ca. im 2. und 3. Lebensjahr)

Kindheit (2 – ca. 4 Jahre)

Kleinkinder können konkrete Merkmale des Selbst nachvollziehen. Das Selbst wird durch körperliche Merkmale (»Ich habe blaue Augen«), Aktivitäten (»Ich kann malen«), soziale Beziehungen (»Ich habe eine Schwester«) oder Empfindungen (»Ich bin traurig«) repräsentiert. Mit zunehmendem Alter suchen Kleinkinder positive

Rückmeldungen für ihre Leistungen und sind sich darüber im Klaren, dass sich ihr Verhalten auf das Verhalten anderer auswirkt.

Schulkindzeit, Schulübergang (Vorschulkind) und frühes Schulalter (5–7 Jahre)

Nach und nach findet eine Verknüpfung der Merkmale der Selbstbeschreibung statt. Das Kind kann Gegensatzpaare bilden (groß – klein, gut – böse). Es beginnt, die Perspektive anderer Personen einzunehmen, und versteht, dass andere Menschen eigene Überzeugungen haben.

Späte Kindheit, mittleres Schulalter (8–12 Jahre)

Kinder können innere Dimensionen beschreiben, Merkmale, die hinter verschiedenen Fähigkeiten oder Verhaltensweisen erscheinen. Sie vergleichen sich in der Schule mit anderen, die **Peergroup** (Gleichaltrigengruppe) wird wichtig.

Entwicklungsaufgaben in der Kindheit

Beispiele von kindlichen → Entwicklungsaufgaben (vgl. Haug-Schnabel & Bensel 2017, S. 13):

Frühe Kindheit (0–2 Jahre)

Aufbau sozialer Bindung, → Objektpermanenz, sensumotorische Intelligenz und schlichte Kausalität, motorische Funktionen.

Kindheit (2–4 Jahre)

Selbstkontrolle (vor allem motorisch), Sprachentwicklung, Fantasie und Spiel, Verfeinerung motorischer Funktionen.

Schulübergang und frühes Schulalter (5–7 Jahre)

Übergang in die Schule, Geschlechterrollenidentifikation, einfache moralische Unterscheidungen treffen, konkrete Operationen, Spiel in Gruppen.

Mittleres Schulalter (8–12 Jahre)

Soziale Kooperation, Selbstbewusstsein, Erwerb von Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen), Erwerb von Wissen, Entwicklung eines leistungsbezogenen Selbstkonzeptes und von Selbstwert, spielen und arbeiten im Team.



Betreute Kindheit: Die Familie ist die wichtigste Sozialisationsinstanz für Kinder. Gleichzeitig werden immer mehr Kinder in außerfamiliären Institutionen erzogen, gebildet und betreut. Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung gewinnt damit immer mehr an Bedeutung. Die frühe Kindheit wird zunehmend institutionalisiert. Dazu beigetragen haben der Rechtsanspruch auf Betreuung unter Dreijähriger und der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Im Schulbereich setzt sich diese Tendenz durch den Ausbau der Ganztagschulen fort. Kinder wachsen sowohl in der Familie als auch in außerfamiliären Institutionen auf, was zu der Frage führt, wie das Verhältnis von privater und öffentlicher Erziehung und Bildung austariert bzw. zum Beispiel die Lebenswelten Kindertageseinrichtung und Familie gut miteinander verbunden werden können.

Menschenbild bzw. Bild vom Kind

Wie der Begriff Kindheit ist auch das Menschenbild bzw. das Bild vom Kind ein Konstrukt, in das Theorien über die Entwicklung, philosophische Grundannahmen, gesellschaftliche Erwartungen und auch subjektive Erfahrungen aus der eigenen Kindheit eingehen. Es beeinflusst das konkrete Erziehungsverhalten und kann Ursache von Konflikten in Kindertageseinrichtungen sein, wenn pädagogische Fachkräfte und Eltern voneinander abweichende Bilder vom Kind haben. Das Bild vom Kind muss in der → Organisation (in der Kindertageseinrichtung) geklärt und in der → Konzeption verankert sein.

Zwei mögliche Positionen:

- ▶ Kinder müssen vor schädlichen Einwirkungen geschützt werden, damit sie sich gut entwickeln können. Die Erziehenden bereiten eine Umgebung vor, in der sich die Kinder entwickeln können. Beispiel: → Waldorfpädagogik.
- ▶ Kinder haben Potenziale und Fähigkeiten in sich und steuern ihre Entwicklung selbst in Auseinandersetzung mit der Umwelt. Die Erziehenden sind begleitend und unterstützend tätig. Kinder sind eigenaktive Konstrukteure ihrer Entwicklung. Beispiel: → Situationsansatz.

1.2 Familie

Die Familie (lat. familia = Hausgenossenschaft) ist eine soziale Gemeinschaft von mindestens zwei Personen, die füreinander Verantwortung übernehmen. Familie setzt nicht zwingend eine gemeinsame Abstammung (**leibliche Elternschaft**) oder eine Ehe zwischen Vater und Mutter voraus, sondern definiert sich vor allem über eine starke emotionale Bindung und eine gemeinsame Verantwortung. Die Familienmitglieder stehen in einem biologisch, rechtlich oder sozial begründeten Nachkommenschaftsverhältnis zueinander. Nach dem Mikrozensus umfasst Familie alle Eltern-Kind-Gemeinschaften in einem gemeinsamen Haushalt, das heißt Ehepaare, gemischtgeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind neben leiblichen Kindern auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung (Mikrozensus: Befragung von jährlich 1 % aller Haushalte; dient der Bereitstellung von statistischen Informationen über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt).

Drei konstitutive Merkmale von Familie nach Nave-Herz (in: Bründel & Hurrelmann 2017, S. 47):

- ▶ die sogenannte biologisch-soziale Doppelnatur von Familie, die besagt, dass Kinder in Familien geboren und dort erzogen werden;
- ▶ das besondere Kooperations- und Solidaritätsverhältnis, in dem die Rollen und die Verantwortung der einzelnen Familienmitglieder füreinander geklärt sind;
- ▶ die Generationendifferenz, das heißt, dass Angehörige unterschiedlicher Generationen in Beziehung zueinander stehen.

Die Familie stellt für die Kinder das primäre soziale System dar (→ **primäre Sozialisationsinstanz**) und bietet ihnen Versorgung, Beziehung, Erziehung und Bildung. Der Staat garantiert grundsätzlich den Bestand der Familie. Artikel 6 des Grundgesetzes (GG) stellt Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates. Im Laufe der letzten Jahrzehnte erfolgte ein Wandel der → **Familienformen**.

Die Familienstrukturen haben sich im Vergleich zu früheren Jahrzehnten verändert, entwickelt und differenziert. Nach der 4. World Vision Kinderstudie (2018, S. 13 f.) aus dem Jahr 2018 wächst mit 70 % die Mehrheit der Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren zusammen mit beiden leiblichen und miteinander verheirateten Elternteilen auf. Der Anteil der Kinder mit Eltern in nicht ehelichen Lebensgemein-



schaften liegt bei 7 %. 18 % der Kinder leben in Alleinerziehenden-Familien, 4 % in Familien mit einem Stiefelternteil und 2 % in Drei-Generationen-Familien.

Erziehung in der Familie: In einer Gesellschaft mit vielfältigen Lebensentwürfen und Wertvorstellungen wird Erziehung komplexer, Erziehungsleitbilder und Erziehungsziele wandeln sich und unterliegen verschiedenen Einflüssen. Gleichzeitig kann die Tendenz festgestellt werden, dass sich die Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Während früher die Anpassung der Kinder an eine bestehende Ordnung im Vordergrund stand, überwiegt heute in vielen Familien ein Verhältnis, das von partnerschaftlichen Strukturen geprägt ist. Dies drückt sich in → Erziehungszielen wie Selbstständigkeit und Verantwortung im Gegensatz zu Zielen wie Gehorsam und Einordnung aus.

Demografischer Wandel: Mit dem Begriff werden Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur beschrieben. Einflussgrößen sind die Geburtenrate (**Fertilität**), die Sterblichkeit (**Mortalität**) sowie die Zu- und Abwanderung (→ Migration).

Sozioökonomischer Status: Der sozioökonomische Status ist ein Konzept zur Beschreibung der sozialen Herkunft. Der Status wird bestimmt durch die verfügbaren materiellen, kulturellen und sozialen Ressourcen.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Die Balance zwischen Familie und Erwerbsleben ist aufgrund hoher Anforderungen an die zeitliche und räumliche Flexibilität der Eltern schwierig geworden. Im 7. → Familienbericht der Bundesregierung (2005) wird die **Familienzeit** (z. B. Zeit für die Kinder, die Hausarbeit, die Partnerschaft, Freizeit) als wichtige, bislang vernachlässigte Ressource beschrieben. Zeitmanagement in der Familie wird zu einer zentralen Aufgabe. Das Problem: Familiäre Zeitbedarfe passen oft nicht mit den Zeiten der Arbeitswelt zusammen. Hier müssen sich zum einen die Betriebe flexibler bzw. familienfreundlicher zeigen. Gleichzeitig sind die Kindertageseinrichtungen aufgefordert, sich immer wieder neu mit einem flexiblen Angebot auf die verschiedenen (Zeit-)Bedürfnisse der Familien einzustellen.

Vor diesem Hintergrund wird Familie zu einer stets aufs Neue zu erbringenden Tätigkeit. Das Konzept **Doing Family** beschreibt diese Situation. Damit Familie funktioniert, sind körperliche, mentale und emotionale Leistungen notwendig, die jedoch immer schwieriger zu erbringen sind. Das Konzept geht davon aus, dass es

kein »natürliches« Familienhandeln gibt. Vielmehr bestimmen immer soziokulturelle Kontexte und Vorstellungen darüber mit, wie Familie gelebt wird. Familie stellt eine gemeinsame Leistung der Akteure nach innen und nach außen dar, die identitätsstiftenden Charakter hat (vgl. Deutsches Jugendinstitut 2009b).

Eine Tatsache ist hier für pädagogische Fachkräfte von großer Bedeutung: Der Einfluss der Familie auf die Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern ist sehr hoch. Die Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort für Kinder. Studien (Tietze u. a. 2005) zeigen auf, dass die Familie einen größeren Einfluss hat als der Kindergarten oder die Schule. Die Struktur der Familie spielt dabei weniger eine Rolle. Wichtig sind die Qualität der Beziehungen in der Familie, die Bildung der Eltern und die sozioökonomische Situation. Kindern aus Familien mit Problemen in den aufgeführten Bereichen kommt der Besuch einer Kindertageseinrichtung besonders zugute – vorausgesetzt, die Qualität der Einrichtung ist gut. Auffällig in Deutschland ist der Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Herkunft: Durchgängig bestätigen Studien, dass der Bildungserfolg von Kindern in erster Linie von der familiären Herkunft, vor allem vom Bildungsniveau der Eltern, abhängt.

Familienformen

Im Vergleich zu früheren Jahrhunderten finden sich heutzutage neue Haushalts- und Familienformen, auch wenn es individuelle Lebensformen, wie z. B. das Alleinleben von Haushaltspersonal, Kostgängern und jüngeren Geschwisterkindern, schon in der Vergangenheit gab. Neben nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder sowie Wohngemeinschaften sind an dieser Stelle vor allem die Ein-Eltern-Familien bzw. die Alleinerziehenden zu nennen.

Klein- oder Kernfamilie

Eine Familie in häuslicher Gemeinschaft, bestehend aus verheirateten Eltern und Kindern.

Nichteheliche Lebensgemeinschaft

Eine Familie in häuslicher Gemeinschaft, bestehend aus nicht verheirateten Eltern und Kindern.